

Begabungsentfaltung: Der Weg zum Potenzial

(Thesen auf Basis der PSI-Theorie von J. Kuhl)



Abbildung 1
Übersicht der vier systemischen Begabungszugänge

Zweifelnde Begabung (Sensitives System)

Eine hohe Empfindsamkeit und Bestrafungsangst formen die hohe Sensibilität in der zweifelnden Begabung. Ansprüche der Akribie und des Perfektionsstrebens gehen begabungspsychologisch auf eine latente Form der Ängstlichkeit und Misserfolgsschreck zurück. So wollen Schüler mit dieser Systemumsetzung vor allem genau und exakt arbeiten, was die nötige Wahrnehmung von Gelassenheit erschwert, so dass doch Fehler oder Unstimmigkeiten passieren. Parallel zur hohen Anspruchshaltung gesellt sich aber auch die permanente Befürchtung, den eigenen und fremden Anforderungen nicht gerecht zu werden, so dass jeder soziale Vergleich immer einen potenziellen Abwertungsfaktor der eigenen Ergebnisse beinhaltet. Von großer Entwicklungschance für herausfordernde Ziele ist diese Systemumsetzung immer dann, wenn die hemmende Wirkung der Misserfolgsschreck überwunden wird, was den erschwerten Einsatz von beruhigendem Erfahrungswissen oder die Beruhigung durch Bezugspersonen voraussetzt. Der „Begabungperfektionist“ kann daher einseitig ermutigende oder gar motivierende Interventionen nur in Ansätzen aufnehmen, da immer auch Emotionen der Sorge und der Angst existent bleiben. Aus diesem Grund sind Maßnahmen der emotionalen Regulation entscheidend, damit das sensitive Leistungsmotiv an Angst verliert. Übersteigerte Formen jenes Systems zeigen auf, dass die erschwerte Gelassenheit dazu führen kann, dass die hohe Begabung „ungefühl“ bleibt, da Angst und Misserfolgsschreck die Freude und Exploration verhindern. Es bleibt die begabungspsychologische Betrachtung, ab wann der Schüler seine Akribie mit Erfahrungswissen relativieren kann und erlebte Misserfolge trotzdem in sein Erfahrungsmuster speist, um Erfahrungen zu schützen und sein Perfektionsstreben nicht als Hindernis zu empfinden.

Erfahrungssichere Begabung (Umsichtiges System)

Die Begabung, die ihre Stabilität vor allem durch den Erfahrungsbezug bekommt, orientiert sich an der Zuversicht und Gelassenheit, mit den eigenen Fähigkeiten die Herausforderungen zu meistern. Die Motivation ist dabei jene, die einem immer noch Alternativen und selbstbestimmte Lösungswege aufzeigt. Ein solches Netzwerk persönlicher Erfahrungen speist sich aus der eigenen Wertschätzung gemachter Erfolge sowie den damit verbundenen Wahrnehmungen durch andere Bezugspersonen, die einem Informationen und Gefühle über das Zustandekommen der Erfolge geben. Dieses erfahrungsbasierte System ist dann gegeben, wenn der Schüler schwierige Aufgaben umsichtig und selbstbestimmt angehen kann. Der integrative Arbeitsprozess setzt voraus, dass die Schwierigkeiten im Vorfeld gesehen und eventuelle Gefahren nicht geleugnet werden, jedoch aktiv angegangen und als Herausforderung verstanden werden. Durch diese gefühlte Orientierung ist es dem Schüler möglich, sein eigenes Bedürfnis als Grundlage zu verstehen, wodurch soziale Vergleiche weniger wichtig erscheinen. In der Arbeit mit dem eigenen Bedürfnis ist das Anlegen neuer und kreativer Wege die Motivationsquelle, mit der das eigene Begabungsbewusstsein gestärkt wird. Ebenso ist es dieses System, welches nachweislich im Bereich der Minderleistung als erste Kompetenz abnimmt und somit anzeigt, dass der Schüler, welcher in seiner Performanz unter seinen Fähigkeiten bleibt, auch das Bewusstsein und die Überzeugung für seine Begabung nicht mehr spürt. Zum Aufbau der Selbstwirksamkeit darf daher kein defizitorientierter Interventionsrahmen zur Reduktion der Minderleistung aufgestellt werden. Der Schüler hat vielmehr wieder selbst zu fühlen, dass er mit seinen Fähigkeiten erfolgreiche Wege unabhängig einer Fremderwartung gestalten kann. Die Orte dieser dafür notwendigen Erfahrungen sind jene, die noch nicht mit einer negativ besetzten Begabungsüberzeugung verknüpft sind.

Erwartungsvolle Begabung (Strategisches System)

Fähigkeiten werden in der erwartungsvollen Begabung immer dann gespürt, wenn der Schüler in seiner Zielorientierung autonom und ehrgeizig handeln kann: Zeigt er einen sicheren Umgang mit dem Schwierigkeitsverlauf und verlässt rasch den leichten Handlungsrahmen, kann er mit eigenen Absichten und Zielen selbst die hoch ausgebildeten Ideen und gesetzten Anforderungen erreichen. Das Absichtsgedächtnis liefert dazu die notwendigen Planungs- und Lösungskompetenzen und verhilft dazu, dass sich der Schüler nachhaltig mit einer Problemlage beschäftigen kann. Von Nachteil ist diese Umsetzungsform dann, wenn bekannte Arbeitsschritte keinen Plan erforderlich machen, der Schüler jedoch davon überzeugt ist, nur mit einer Plansicherheit die Lösung zu erreichen, wodurch soziale Situationen und Arbeiten mitunter Kraft kosten können und eine heitere Stimmung reduziert ausfällt. Eine Übersteigerung der Planbildung kann ferner dazu führen, dass der Schüler in seiner Begabung so intensiv Konzepte und Ziele aufstellt, dass er die Umsetzung vergisst oder aber keine Energie mehr zur Ausführung besitzt. Auf der anderen Seite ist die Veränderung der Befindlichkeit hin zu einer ernsthaften Stimmung bei Schwierigkeiten notwendig, um vorausschauend handeln zu können und sich nicht von der ersten Idee ablenken zu lassen. Sämtliche Attributionsprozesse setzen darüber hinaus voraus, dass der Schüler plangestützt arbeiten kann und dieses System verfügbar ist.

Erfolgsuchende Begabung (Intuitives System)

Ein Schüler mit vorrangig dieser Systemsteuerung wird sich in seinen Fähigkeiten wohl fühlen, wenn er mit Freude und Begeisterung in die Situation gehen und rasch Erfolge erleben kann. Das spontane und intuitive Herangehen an neue soziale und leistungsbezogene Situationen und Herausforderungen ist vor allem dann erfolgreich, wenn der Schüler gesicherte Ziele damit umsetzen kann. Liegen ihm keine Konzepte zur Handlung vor, wird diese sprunghaft und oberflächlich verlaufen. Dieses System ist unerlässlich, wenn Routinen und Aufgaben schnell und ohne Widerstand erfüllt werden müssen. Die Handlungsprozesse werden dabei durch eine positive Stimmungslage initiiert, auch wenn dies der Grund ist, warum die Umsetzungsform bei Schwierigkeiten versagt: Steigt der Anspruch in der Situation, muss genau diese Stimmungstendenz gedrosselt werden, um wieder sachlich und strategisch neue Konzepte zu generieren. Ein Begabungsbewusstsein bei hoher Intuition gelingt dann, wenn sich der Schüler in neuen Situationen unmittelbar und ohne Vorbereitung auf seine Fähigkeiten verlassen kann. Verknüpfen sich zur intuitiven Bearbeitung keine strategischen Fähigkeiten, bleibt das Risiko, dass der Schüler scheinbar bewusst die Herausforderung umgeht und nur in gewohnten Routinen arbeiten kann.



Abbildung 2
Übersicht der vier persönlichen Basisbedürfnisse

Bedürfnisgestaltung – Förderung von Motiven

Damit sich Begabungen entfalten können und Fähigkeiten heben lassen, sollen begabungspsychologisch eine Vielzahl von Bedürfnissen beim Schüler angesprochen werden. Ein mentorieller Lehrer vereint neben der Leistungsperson auch eine soziale Bezugsgröße, welche sich aus der Beziehung und der eigenen Selbstbehauptung ergibt. Genau wie ein Schüler seine Fähigkeiten nicht wahrnehmen kann, wenn bestimmte Bedürfnisse nicht eingebunden werden, muss auch die Lehrkraft in einer Verbindung aus Leistungs- und Beziehungsmotivation arbeiten. Die heute wissenschaftlich belegbare Erkenntnis, dass Selbstentwicklung entscheidend von der Beziehungsqualität abhängt, rückt alte pädagogische Prinzipien wieder ins Bewusstsein. Die Qualität der Beziehung zwischen dem Schüler und der Lehrkraft wirkt nachweislich auf viele Kompetenzen der Stressverarbeitung, Emotionsregulation und sogar auf die Schulleistung. Begabungspsychologische Funktionen zeigen auf, dass nicht jede Motivationsmaßnahme positiv auf die Beziehung zwischen Begabung und Leistung wirkt: Die Konkurrenzmotivation („Ich möchte besser abschneiden als andere.“), die Leistungsdisziplin („Ich denke bei jedem Erfolg immer schon an das nächste Ziel.“) sowie die reine Ergebnisorientierung im Leistungsbereich („Hauptsache die Note meiner Arbeit ist gut.“) verhindern Exploration, Neugierde und Lösungszuversicht. Die Begabungsausschöpfung der Schüler wird immer dann angesprochen, wenn die Lehrkraft zur gefühlten Lernfreude ermutigen kann. Es kommt also darauf an, wie gut die Lehrkraft die Erfahrungen ansprechen kann, damit sich der Schüler wirklich verstanden fühlt. Eine solch beziehungsbasierte Methodik erklärt, warum ein einzelner freundlicher Blickkontakt zum Kind die Selbstwahrnehmung intensiver anspricht als jedes Leistungsfeedback. Gerade junge Lehrkräfte benötigen die Ermutigung zur individuellen Förderung sowie zur Reduktion von Bewertung: Jede Leistungsrückmeldung – selbst eine positive – reduziert immediat das Leistungsbedürfnis und langfristig die gesamte Bedürfnislage der Schüler. An die Prozessstellen von Bewertung sollten daher Wahrnehmungs- und Beschreibungsmomente treten, wie die Lehrkraft den Schüler erlebt, wo sie Lernfreuden und auch Lernhürden wahrnimmt. Genau an diesen Vermittlungspunkt tritt dann das Fachthema, so dass die Lehrkraft keine Leistungskontrolle treffen muss, sondern die Kompetenzen individuell und situationskonkret am Thema bündelt („Du arbeitest unkonzentriert.“ – „Ich erlebe Dich bei dieser Aufgabe als unsicher.“). Selbstverständlich muss so die Begegnungsmöglichkeit zwischen Lehrkraft und Schüler ausgebaut werden, damit die Beziehungsarbeit nicht oberflächlich verläuft oder bezugslos verstanden wird („Du musst Dich einfach mehr anstrengen.“).

Empfohlene Literatur DZBF (S. Renger)

- Renger, S. (2010). *Begabungsausschöpfung – Persönlichkeitsentwicklung durch Begabungsförderung*. Münster: LIT Verlag.
- Renger, S., & Kuhl, J. (2017). Potenzialförderung durch Mentoring: Theoretische Fundierung und empirische Evaluation eines diagnostisch gestützten Programms zur Begabungsförderung. *Psychologie in Erziehung und Unterricht*, 64, 64-76.
- Renger, S. (2018). Motivationale Entwicklungsprozesse in der Begabungs- und Persönlichkeitsbildung – Ausführungen auf Basis der PSI-Theorie von Prof. Dr. Julius Kuhl, *Labyrinth*, 135, 220-223.
- Renger, S. (2019). Begabungsentfaltung – mit mehr Verstehen zu mehr Vertrauen. In K. Schöppe & F. Scholz (Hrsg.), *Kreativität & Bildung – Nachhaltiges Lernen* (S. 287-303). München: Kreaplus.